

sich beziehenden Federzeichnungen, die im Germanischen Museum in Nürnberg liegen. Ob die an sich kultur- und ordnungsgeschichtlich wertvollen Bilder geeignet sind ein „Heimatbuch“ (so S. 3) zu füllen, ist bei dem mangelnden Einfühlungsvermögen vieler in vergangene Zeiten (vgl. die Geschichte des als Zisterzienser lebenden Mädchens) doch fraglich.

München.

R. B.

St. Urban: Weber, P. X., Über Geschichte und Bedeutung des Klosters St. Urban. 3. Aufl., Luzern 1932, Eugen Haag, 40 S.

Dr. Webers Büchlein über die Geschichte und Bedeutung der schweizerischen Cisterce St. Urban (1194—1848) mit seinen schönen Bildern des berühmten Chorgestühls des beginnenden 18. Jahrhunderts ist jedem Kunstfreunde ein gar wertvoller Führer (3. Auflage!). Nach einem kurzen Bericht der Klostergründung durch die Freien von Langenstein wendet der Verfasser sein Hauptaugenmerk den künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen des Klosters zu. Aus sieben Bauperioden führt er uns St. Urbans große Verdienste in der Bau- und Kunstgeschichte vor (die so „seltsam schönen und fremdartige St. Urbaner-Backsteinfabrikation, freilich keine Erfindung dieses Klosters“, bis zum Chorgestühl Peter Fröhlicher von Solothurn, 1701 bis 1725). Der 3. Abschnitt ist der Pflege der Wissenschaften und Musik im Kloster gewidmet. Im 4. dagegen wird St. Urban hervorragende und vorbildliche Stellung in der schweizerischen Schulgeschichte aufgezeigt. Als Anhang gleichsam folgt eine Reihe „Bilder aus der Schweizerischen Kriegsgeschichte“.

Wilhering.

G. Rath.

Henggeler, R., Profößbuch der fürstlichen Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen (*Monasticon Benedictinum Helvetiae*). S. loco, 1929, 2^o, 463 S., 12 Tafeln.

Wenngleich schon die Mönche ältester Zeit sich in der Geschichtsschreibung auch um die eigene klösterliche „Familia“ gekümmert haben, das Verdienst die Gattung des „Profößbuches“ in die geschichtswissenschaftliche Literatur eingeführt zu haben, gebührt dem auch um diese Zeitschrift verdienten P. Pirmin Lindner von Salzburg († 1917). Seinen Anregungen, wohl auch in der äußeren Form und Anlage folgend hat der verdiente Archivar des berühmten Stiftes Einsiedeln P. Rudolf Henggeler es gewagt — und wir dürfen sagen mit Erfolg gewagt — ein *Monasticon Benedictinum Helvetiae* in Angriff zu nehmen, als deren ersten (?) Band (der Band trägt innerhalb der Reihe keine Nummer. Wie soll man zitieren?) er das Profößbuch der berühmtesten aller Schweizer Klöster, des großen abendländischen „Schulklosters“, vorlegt.

Die Schwierigkeiten, die hier zu überwinden waren, lagen nicht, wie es bei manchem berühmten Kloster der Fall ist, in einem Mangel an Quellen sondern — die Gesamtbibliographie füllt nicht weniger als die ersten 24 Seiten — in einer Überfülle, die Jahrhunderte des Verfalls wie immer abgesehen. Der Verfasser hat in zäher und gründlicher Arbeit seinen Stoff bewältigt. Nach dem genannten oft auch das Nebensächliche heranholenden Literaturverzeichnis bringt er zunächst eine kritische Untersuchung über Anfang und Ende des berühmten Stiftes, um sich dann dem eigentlichen Teil des Werkes, dem Profößbuch, d. h. der genauen Angabe aller wichtigen Lebensumstände der St. Galler Professoren sowie ihrer schöpferischen oder kopierenden literarischen Tätigkeit zu widmen. Er teilt die große familia S. Galli in drei Teile: Die Äbte (73 an der Zahl), die Mönche bis 1426 sowie die Mönche von 1426 bis zur Aufhebung. Letztere sind auch durchlaufend gezählt und weisen die nicht geringe Zahl von 661 Nummern (einschließlich der Laienbrüder) auf. Bedenkt man die Schwierigkeit der Sonderung, Identifizierung, Festlegung der Lebensdaten, der Schreibtätigkeit namentlich